

Spot

Hans Otte: ‚Namenklang‘

Ingo Ahmels

Hans Ottos Installation „Namenklang“ aus dem Jahre 1995 arbeitet mit der Klanggestalt der Eigennamen von Komponisten des 20. Jahrhunderts, denen sich Otte persönlich verbunden fühlt bzw. mit denen er in freundschaftlicher Verbindung steht. Die Namen wurden zunächst normal auf Band gesprochen, anschließend jedoch klanglich transformiert. Die Wiedergabe erfolgt in mehreren Schichten durch vier voneinander unabhängige Stereosysteme. Die acht großen, auf 1,5 Meter hohen Sockeln mon-

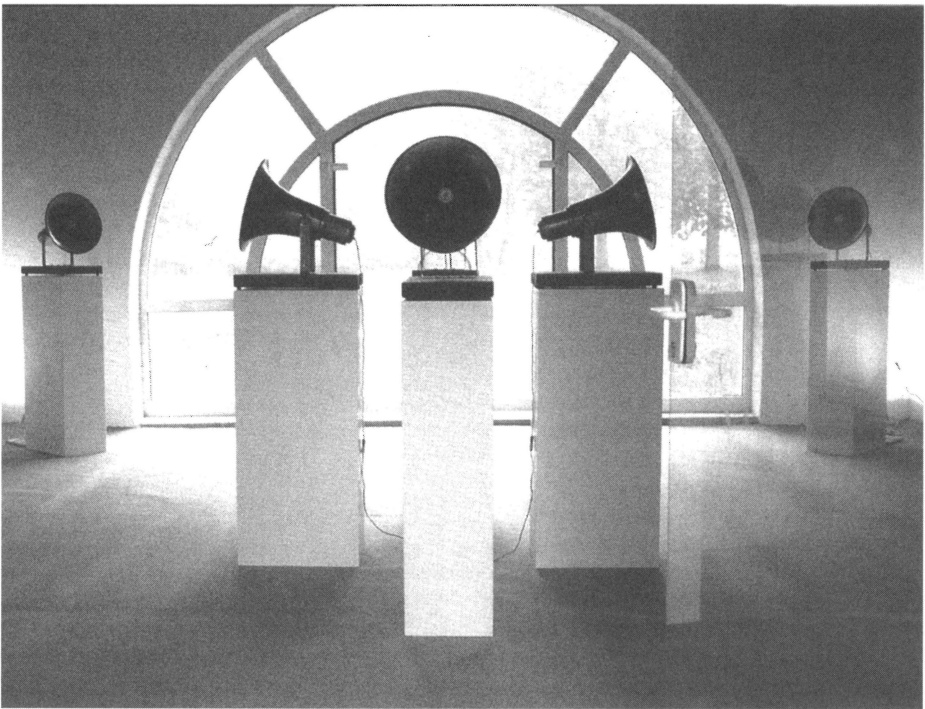


Foto: © Hans Otte

tierten Druckkammerlautsprecher („Bahnhofslautsprecher“) entfalten eine stark skulpturale Wirkung (vgl. Foto). Die im Tonstudio vorproduzierten Klangtransformationen isolieren einen signifikanten Laut des jeweiligen Namens (z. B. „o“ in Stockhausen, „dsch“ in Cage, „i“ in Satie) und wiederholen diesen, mit Crescendo-Effekten versehen, in einer Klangschleife von jeweils etwa einer Minute Dauer. Es kommt zu einer intimen chorisches Wirkung von besonderer Intensität, weil die ausgewählten Laute (z. B. a-e-i-o-dsch etc.) verschiedene Obertonspektren und Tonhöhen haben, die sich infolge der zufallsgesteuerten, mehrkanaligen Simultanwiedergabe an verschiedenen Punkten im Raum überlagern. Die Installation läuft im Endlosbetrieb, weshalb es nie zu exakt der gleichen Klangsituation kommen kann. Hans Otte hat die Arbeit zuerst auf dem Donaueschinger Festival, dann im Goethe House New York, im Bremer Neuen Museum Weserburg und zuletzt auf der Darmstädter Mathildenhöhe gezeigt.